

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 140.

Donnerstag, den 18. Juni 1914.

71. Jahrgang.

Die Trauerfeier in Strelitz.

Der Kaiser an der Totenbahre.

Neustrelitz, 16. Juni.

In der hiesigen Schloßkirche, wo in einem Sarkophag die Leiche des verstorbenen Großherzogs Adolf Friedrich fand heute Mittag eine Trauerfeier statt, zu der auch der Kaiser erschienen war.

Unter Orgeltönen betreten die Fürstlichkeiten das Gotteshaus. Der Kaiser legte einen Kranz am Sarge nieder und nahm mit dem Großherzog, der Großherzogin und der Großherzogin-Witwe Marie von Mecklenburg-Schwerin zur Rechten des Sarkophags Platz.

Dann hielt Hofprediger und Landesuperintendent die Gedächtnisrede. Redner entwickelte ein lebensvolles Bild des verstorbenen Großherzogs als Christ, Mensch, Kaiser und deutscher Fürst. Nach der Feier fuhr der Kaiser in Begleitung des Großherzogs wiederum durch die Spalier zum Bahnhof, wo die Abreise nach Potsdam um 2 Uhr erfolgte.

Schweigepflicht des Bankiers.

Eine wichtige Reichsgerichtsentscheidung.

Leipzig, 16. Juni.

Eine äußerst wichtige Entscheidung, die von größtem Einfluss auf die Gestaltung des Verhältnisses zwischen den Banken und ihren Kunden ist, hat das Reichsgericht im Reichsgericht gefällt. Es handelt sich um die Schweigepflicht des Bankiers, die von dem höchsten Gerichtshof wie folgt festgestellt wurde:

Der Bankier hat Schweigepflicht über die Vermögensverhältnisse seines Kunden selbst dann zu beobachten, wenn er von einer städtischen Behörde befragt wird. Es muß, wenn er als Zeuge vernommen werden soll, davon Gebrauch machen. Der, der auf Anfrage von dem Bankier nach dem Schweigepflicht Auskunft über die Verhältnisse des Kunden erhält und davon Gebrauch macht, ist verantwortlich für den daraus entstehenden Schaden des Bürgerlichen Gesetzbuches wie für § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Die das „Bankarchiv“ hierzu ganz richtig bemerkt, ist diese Entscheidung deshalb von so großer Wichtigkeit, weil daraus zu folgern ist, daß für den Bankier nicht nur die Schweigepflicht, sondern auch eine Pflicht besteht, die Beantwortung von Anfragen von Behörden, insbesondere auch von Steuerbehörden, über Vermögensangelegenheiten der Kunden zu verweigern.

Ein Sieg Huertas.

Blutige Kämpfe bei Zacatecas.

Newyork, 16. Juni.

Mehrere Telegramme aus El Paso bestätigen, daß Präsident Huerta die Rebellen bei Zacatecas geschlagen hat. Der Rebellenführer Natera griff die Berichterstattung der Bundesstruppen in den Bergen viermal an, wurde aber jedesmal durch schwere Verluste zurückgeschlagen. Die General Villa hat starke Hülfsträfte zur Unterstützung der Rebellen abeschickt.

Fürst Wilhelm in Bedrängnis.

Durazzo, 16. Juni. Die Angriffe der Aufständischen auf die Stadt dauern ohne Unterbrechung an, obwohl sie mehrere Male mit großen Verlusten zurückgeworfen wurden. Die Angreifer stehen in einer Entfernung von nur einem Kilometer vom Palast, Verstärkungen von den fürstentreuern Militärs sind angekommen. Das englische Kriegsschiff „Gloucester“ ist eingelaufen, der deutsche Kreuzer „Breslau“ ist unterwegs.

Man hat lange darüber gestritten, ob der neuermählte Herrscher Albanens sich Fürst oder König nennen sollte. Man hätte sich darüber nicht so zu ereifern brauchen. Er trat ja ein Baumkönigreich an, war selber ein vogelfreier Mann und mußte alles erst schaffen — wobei wir uns freilich nicht verhehlen wollen, daß ein Lehrinfanteriebataillon zunächst wichtiger gewesen wäre, als ein Hofmarschall und ein Orden. Die Italiener, die in Dingen, in die auch Österreich hereinpricht, nicht sehr zartfühlend zu sein pflegen, haben über die Frage „König oder Fürst“ sich ihren eigenen Verstand zurechtgemacht. Sie schrieben schon vor Monaten: Wilhelm zu Wied sei keines von beiden, sondern bestenfalls eine Art Dorfschulze von Durazzo.

In der Tat ist er jetzt auf dieses Nest beschränkt und seine Macht reicht nur bis an die Schützengräben vor der Stadt. Gerüchte schwirren durch die Luft, Durazzo sei überhaupt schon eingenommen. Dann wäre der „Wied“ allerdings endgültig ins Wasser gefallen und müßte machen, daß er auf einem fremden Kriegsschiff davonkäme. Eine Rückkehr wäre dann für ihn ausgeschlossen.

Nicht nur mit dieser Möglichkeit, sondern mit dieser Wahrscheinlichkeit wird bereits vielfach gerechnet, und wir Deutschen haben dabei ein sehr unbehagliches Gefühl, denn der ehemalige Manövermeister aus Potsdam ist doch ein deutscher Offizier, dem wir keinen ruhmlosen Abgang wünschen. Gewiß, irren ist menschlich; und Prinz Wilhelm zu Wied hat vielleicht Fehler an dem Kerbholz. In eine Gegend, für die ein großhänuziger Wachtmeister der guten alten Zeit noch fast zu schade wäre, ist er mit den verfeinerten Begriffen unserer Hofluft gekommen. Er hat sich dadurch populär zu machen versucht, daß er Bilder von sich (in einer Phantasiestimmung) und seiner Frau in Massen anfertigen und im Lande verteilen ließ. Aber das erregte einen Sturm der Entrüstung unter den Mohammedanern alten Schlages. Sie haben ja auch ihre zehn Gebote. Darunter lautet eines, man solle sich kein Bildnis von Gott dem Herrn machen; da aber — so folgern sie — der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen sei, so sei es auch Sünde, den Menschen zu konterfeien. Und nun gar so, wie die Prinzessin zu Wied: in tief ausgeschnittener Hoftoilette! Das geht direkt gegen mohammedanische Begriffe.

Kein, populär ist das Fürstentum nicht geworden. Es kann auch vorläufig nur so lange „Dorfschulzens“ in Durazzo spielen, als die fremden Kriegsschiffe mit ihren Kanonen daliegen. Und doch — von hier aus kann ein Königreich gebaut werden. Kein Platz ist zu klein, als daß er keinen Helden heberbergen könnte. Als vor einem Jahrhundert eine preussische Festung nach der andern sich den Franzosen ergab, forderten sie auch den General

Vourdiere in Graudenz zum Kapitulation auf. Er sei seines Fahnenweides ledig. Einen König von Preußen gäbe es nicht mehr. „Nun gut, dann bin ich der König von Graudenz!“ erwiderte der Tapfere und hielt sich.

Genau so predigt man jetzt dem Prinzen zu Wied, ein Königreich Albanien sei nicht mehr vorhanden, er solle machen, daß er davonkomme. Er gibt vorerst die einzig richtige Antwort, indem er sich an die Front vor der Stadt begibt. „Nun gut, dann bin ich Dorfschulze von Durazzo!“ Dieser Titel könnte ein Ehrentitel für ihn werden, wie der der „Geusen“ für die Verteidiger niederländischer Freiheit gegenüber spanischem Ansturm. Wir hoffen noch immer, daß er sich als ganzer Mann erweist und sich durchkämpft. Gelingt es ihm nicht, dann stehen Europa noch die ärgsten Verwicklungen bevor, und unsere Zeit ist ja sowieso allzu reich an ungeklärten Problemen, hinter denen Kriegsgefahr lauert. Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das deutsch-englische Abkommen über die Bagdadbahn ist nun auch so gut wie unter Dach und Fach. Amtlich wird nämlich folgendes bekanntgegeben: „Das Abkommen über die Bagdadbahn und Mesopotamien ist in London von Sir Edward Grey und dem deutschen Botschafter Fürsten Nishnowsky als Vertreter ihrer Regierungen paraphiert worden. Über alle zur Diskussion stehenden Fragen ist völliges Einvernehmen erzielt. Die Abmachungen werden erst nach Abschluß der Verhandlungen mit der Worte in Kraft gesetzt werden können, da in wesentlichen Punkten die Zustimmung der türkischen Regierung erforderlich ist. Daher können auch Einzelheiten über den Inhalt des Abkommens erst später mitgeteilt werden.“ Es handelt sich, wie längst bekannt ist, um das Abkommen, wonach England sich mit dem Bau der Schlußstrecke der Bagdadbahn von Bagdad nach Basra durch Deutschland unter der Bedingung einverstanden erklärt hat, daß England durch zwei Verwaltungsratsmitglieder Einfluß auf die Tarifsetzung gewinnt. Die deutsche Gesandtschaft ihrerseits hat die Verpflichtung übernommen, daß Basra als Endpunkt der Bahn zu gelten hat, diese also nicht, wie ursprünglich gedacht gewesen, bis Roweit am Persischen Golf fortgeführt werden darf.

Rußland.

* Mit der Einführung eines Zolles auf ausländisches Getreide in Finnland hatte sich die Duma zu beschäftigen. Der Handelsminister erklärte, man sage, das Gesetz werde in Finnland Erschütterungen hervorrufen, doch habe sich 1906 Finnland russisches Korn konsumiert, und das ohne jede Erschütterung. Keiner der Gegner der Vorlage habe auf die Ursache hingewiesen, warum das russische Getreide in Finnland durch deutsches ersetzt wurde. Die Ursache habe darin gelegen, daß Deutschland 1906 Ausfuhrprämien auf Getreide einführt, gegen die nur mit ebenbürtigen angefaßt werden könne, was die Vorlage auch bezwecke. An der russischen Westgrenze seien die Getreidezölle bereits in Kraft getreten. Wenn der Vorlage die Gesetzeskraft vorenthalten würde, würde dies Rußland große Verluste bringen, da die deutschen Exporteure, die über die jetzt geschlossene Westgrenze einführen, alle Anstrengungen machen würden, das russische Getreide aus Finnland vollstän-

Rhenania sei's Panier!

Wann aus dem Studentenleben von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

Sie sah erstaunt, verständnislos zu ihm hinüber und er seinem Namen angehängt hatte. Er bemerkte es. „Rhenania“ sagte er. „Sie sind wohl noch nicht lange in unserer Universitätsstadt?“

„Nein.“

„Und Sie haben früher nie in einer Universitätsstadt?“

„Nein.“

„Das dachte ich mir. Also das Rhenania Guest-Haus bedeutet, daß ich aktiver Bursche des Korps Rhenania bin, und daß ich früher der Gueßthalia in Bonn war.“

„Sie sind Student?“ rief sie und betrachtete ihn.

„Geben Sie denn das nicht gleich bemerkt, gnädiges Fräulein?“ fragte er lächelnd.

„Und Sie lächeln jetzt schalkhaft, während sich ein paar Mädchen in ihre Wangen zeichneten, was er im stillen

hinter sich fand.

„Sie entschuldigen gütigst“, antwortete sie, „daß ich die akademische Würde nicht sofort erkannte. Sie müssen sich über meine mangelnde Erfahrung zugute halten.“

„Wenn Sie erst länger in unserer Universitätsstadt verweilen werden, werden Sie schon in Blick dafür

kommen.“

„Ich hoffe übrigens habe ich ja schon heute Gelegenheit gehabt, charakteristische studentische Eigenschaften kennen zu lernen.“

„Er stupete und sah sie argwöhnisch von der Seite an.“

„Sie lächelte er herzlich.“

„Sie meinen die studentische Redheit und Unver-

ständlichkeit?“

„Es guckte etwas moqu岸 um ihre Mundwinkel. Aber

ich meine die lebendige, entgegnete verbindlich:

„Aber ich bitte Sie, daß ist doch selbstverständlich einer

„So — so! Also wenn ich ein Radfahrer gewesen wäre —“

„Dann — wenn ich offen sein soll — hätte ich es höchstwahrscheinlich nicht der Mühe wert gehalten, mich zu verpäten.“

„Zu verpäten? Sie sind also in der Eile. Da tut es mir um so mehr leid, daß ich Sie aufgehalten habe.“

Sie trat kräftig in die Bedale und schlug ein forschendes Tempo an.

„Aber so ist's ja nicht gemeint, gnädiges Fräulein“, bemühte er sich, ihre Eile zu zügeln. „Im Gegenteil! Ich hab's gar nicht so eilig. Gnädiges Fräulein können mir wirklich glauben. Etwas Wichtigeres als Kavalleriedienst kennt ja ein Korpsstudent überhaupt nicht.“

„Aber sie ließ sich nicht zurückhalten. Im Gegenteil, sie beschleunigte das Tempo so, daß an eine Unterhaltung nicht mehr zu denken war. Erst als sie die ersten Häuser der Stadt erreicht hatten, fing sie an, langsamer zu treten.“

„Noch einmal besten Dank“, sagte sie und neigte mit ernster Miene ihr Haupt.

„Bitte sehr!“ Er zog seine Mütze tief herab. „Sehr angenehm gewesen. Hätte nicht gedacht, daß meiner Spazierfahrt ein so schöner Schluß beschieden sein würde. Habe hoffentlich bald wieder das Vergnügen.“

Sie erwiderte nichts, sondern nickte nur noch einmal kurz und fuhr davon. Ärgerlich blickte er ihr nach.

„Verteufelt kurz angebunden“, brummte er vor sich hin.

„Aber hübsch ist sie!“ dachte er bei sich, während er eilig seiner „Bude“ zustrebte. Da fiel ihm plötzlich ein, daß er nicht einmal den Namen der reizenden Unbekannten erfahren hatte. Aber er tröstete sich reichlich mit dem Gedanken, das Stadt keine Großstadt war, und daß er ihr ja über kurz und lang doch wieder begegnen würde.

Zu Hause kleidete er sich rasch um, schlug das dreifarbrige Band um die Brust und setzte die blau-weiß-rote Mütze auf. Dann eilte er zur Kneipe.

Der Kneipaal der Rhenania war nach studentischer Manier malerisch mit Fahnen, Wappenschildern, Schlägern, Zirkeln und Bildern ausgeschmückt. Oben an der Tafel thronte auf kunstvoll geschnittenen Präsidentschaft der erste Chargierte, vor ihm lag der Schläger, mit dem er seines wichtigen Amtes waltete. Ihm gegenüber auf ähnlich imposantem Thron hatte der Fuchsmajor seinen Platz, an den sich rechts und links das lose Volk der Fische schloß.

Den Zwischenraum zwischen diesen und dem Senior füllte die Schwär der Burschen und anderes trinkfestes Volk aus: ein paar Inaktive, die vor dem Examen stehen, und ein paar alte Herren und wenige Konkneipanten aus der Stadt.

Als Kurt Gravenhorst eintrat, wurde eben die letzte Strophe eines „Allgemeinen“ gesungen. Kräftig, begeistert stimmte der sich dem Tisch Nähernde ein:

„Drum lebe hoch das freie Wort,
Das frisch von den Lippen rinnt!
Drum lebe, wenn nicht die Reife verdorrt
Und wer nicht verachtet die Minne;
Drum leben, erhaben ob Raum und Zeit,
Die Ritter der Gemütsfreiheit!“

Der Speer des Präsidents faulste auf den Tisch nieder.

Silentium! Lied ex! Ein Schmolis den Sängern und der Hauskapelle! Silentium ex!

Alle klappeten ihre Bücher zu und tranken einen Schluck; auch Gravenhorst, dem der Korpsdiener rasch ein volles Seidel gereicht hatte, stärkte sich. Dann setzte er sich zu den Burschen. Der Senior drehte ihm sein zürnendes Angesicht zu.

„Na, Gravenhorst, wir dachten schon, wir würden heute auf das Glück verzichten müssen, dein holdes Antlitz an unserer Kneiptafel leuchten zu sehen.“

Der Angeredete lächelte. „Ich bitte wegen meiner Versäumnis geziemend um Entschuldigung“, versetzte er.

„Ein kleines Abenteuer verbanderte mich, pünktlich zu sein.“

„Ein Abenteuer! Was denn? Erzähle!“

Alle riefen durcheinander und blickten neugierig nach Gravenhorst hin. Die „Hauskapelle“, ein Bursche, der auf dem Klavichord die Kommerzklieder begleitete, erhob sich von dem Instrument und trat näher.

„Deraus mit der Sprache! Was hast du denn erlebt?“

„Zunächst stärke dich 'mal mit einem Gangen!“ gebot der Senior, „und dann erzähle!“

Gravenhorst trank sein Glas aus und berichtete über sein Erlebnis auf der Landstraße.

„Wie heißt denn deine Schöne?“ forschte Karl Sägmüller, ein alter Inaktiver, der bereits seit vier Semestern darüber nachdachte, ob er sich zum Staats-

examen melden sollte oder nicht. Sein respektables rundes Püschlein und sein starker Backenbart liehen ihn älter er-

bängen. Der beantragte Zoll entspreche genau den deutschen Ausfuhrprämien. Die Vorlage könne nur der angreifen, der es für normal halte, daß ein Teil des russischen Reiches sich mit ausländischem Getreide nähre. Nach längerer Debatte wurde die Vorlage mit großer Mehrheit angenommen.

Rumänien.

* Bei dem Besuch des Zaren in Konstanza hat König Carol bekanntlich dem russischen Kaiser vor der Front das fünfte Koschior-Regiment verliehen. Über die Szene wird jetzt ausführlich berichtet: Auf ein Zeichen König Carols brachen die Soldaten in Hurrarufe aus. König Carol erhob sich im Wagen und rief dem Regiment zu: „Zur Erinnerung an den glänzenden Besuch des Zaren, meines Gastes, bestimme ich, daß das Regiment von heute ab seinen Namen führt.“ Sidlich bewegt erhob sich der Zar, umarmte und küßte den König und rief, zum Regiment gegendet, aus: „Es lebe Rumänien!“ Das genannte Regiment garnisoniert in Dobritsch.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der neue Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, der bisher in der Armee den Dienstgrad eines Rittmeisters (hzw. Hauptmanns) innehatte, ist zum Oberst befördert worden.

* Die Hochzeit des Staatssekretärs von Jagow mit der Gräfin Luitgarde zu Solms-Laubach findet am 18. Juni auf Schloß Arnburg bei Lich statt.

* Im Befinden des erkrankten Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, Grafen v. Schwerin-Böwls, ist eine leichte Besserung eingetreten. Das Fieber hat nachgelassen, auch die Schmerzen treten nicht mehr so stark auf. Immerhin bedarf sein Zustand noch sorgfältiger Behandlung.

Deer und Marine.

* Das größte Krupp'sche Geschütz, das je von der Firma hergestellt wurde, ist jetzt zu Versuchszwecken nach dem Schießplatz in Neuzenbrunn gebracht worden. Es ist ein Schiffschütz von 38 Zentimeter Kaliber mit einer Gesamtlänge von 17 Meter. Der Verschluss hat einen Durchmesser von etwa 1 Meter. Bei voller Ladung beträgt das Pulvergewicht 200 Kilogramm. Ein scharfer Schuß kostet 10 000 Mark, das ganze Geschütz 400 000 Mark. Die Schußweite reicht bis 24 Kilometer.

Schluß des preussischen Landtages.

Herrenhaus.

(15. Sitzung.) *Rs. Berlin, 16. Juni.*

Ohne Erörterung nahm das Haus den Entwurf betreffend Einziehung staatlicher Schiffabgaben durch Gemeinden und Private an. Finanzminister Dr. Lenke erläuterte dann kurz den Inhalt der Beamtenbesoldungsordnung und wies die Vorwürfe zurück, daß die Regierung sich dazu habe drängen lassen. Dem stimmte Herr v. Buch-Carmoz zu. Es müsse den Beamten ins Gedächtnis zurückgerufen werden, daß nicht die Parlamente, sondern der Staat ihr Vorgesetzter sei. Unverändert nahm darauf das Haus die Besoldungsordnung an, desgleichen einige kleinere Gesetzesentwürfe.

Nehrere Berichte und Denkschriften wurden durch Kenntnisnahme erledigt. Darauf verlas Minister des Innern v. Voebell die Vertagungsurkunde. Präsident Graf Wedell schloß dann die Sitzung und das Haus ging in die Ferien.

Abgeordnetenhaus.

(94. Sitzung.) *Rs. Berlin, 16. Juni.*

Zu einem großen Skandal kam es im Abgeordnetenhaus noch kurz vor Schluß. Und zwar gab den Anlaß dazu der einige Gegenstand der Tagesordnung, Vorschlagsfassung über ein Strafverfahren gegen den Abg. Liebsnecht. Der Abg. Braun (Soz.) und Gen. hatten Einstellung des Verfahrens beantragt, das gegen den Abg. Liebsnecht vor dem Ehrengerichtshof der Leipziger Rechtsanwaltschaft seit drei Jahren schwebt. Die Geschäftsordnungskommission beantragte Ablehnung des Einstellungsantrages.

Darüber kam es im Laufe zu einer heftigen, stark persönlich aufgelassenen Debatte. Vizepräsident Dr. Borich erteilte eine Menge Ordnungsrufe an die sozialdemokratischen Redner, die sich in starken Ausfällen ergingen. Der Antrag Braun (Soz.) wird schließlich gegen die Stimmen der Volks-

weisen als er war. Auf seiner linken Wange hatten die Schläger seiner Menhurgegner gar fürchterlich gehaust.

Gravenhorst suchte mit den Usheln.

„Weiß ich's! Ich kenne sie nicht.“

„Du nicht, schöner Kurt?“ rief der Fuchsmajor ungläubig hinüber. „Gibt es wirklich eine Philisterochter in der Stadt, die du nicht kennst? Das glaub' ein anderer. Du willst's uns nur nicht verraten.“

„Aber wenn ich euch sage!“ beteuerte Gravenhorst. „Sie erzählte übrigens selbst, daß sie erst seit vierzehn Tagen in der Stadt wohne.“

„Wo denn? Wo wohnt sie denn?“ fragte der Komteior.

„Weiß ich auch nicht. Sie war überhaupt fürchterlich kurz angebunden — gar nicht, wie die anderen Schönen in der Stadt.“

„Wie sah sie denn aus?“ erkundigte sich ein Konfiteipant, ein alter Herr der Münchner Frankonia.

Gravenhorst gab eine genaue Beschreibung. Der alte Frankone lächelte verschämt.

„Kennen Sie sie, Baumeister?“ fragte Gravenhorst interessiert.

Der „Baumeister“ — er hatte sechs Semester das Baufach studiert, aber kein Examen gemacht und sich in seiner Vaterstadt als Privatbaumeister niedergelassen — nickte.

„Gewiß“, bestätigte er. „Es ist Fräulein Bredenkamp, meine schöne Nachbarin.“

Einer der Rüche machte eine lebhaftige Bewegung.

„Ja, sie ist's“, bestätigte er voll Eifer. „Else Bredenkamp.“

„Du kennst sie auch, Berger?“ — Der Fuchs nickte wichtig.

„Sie ist eine Freundin meiner Cousine Mara Hellwig. Ihre Mutter ist Witwe; sie besahen früher ein Gut, haben es aber verkauft. Die Damen leben ziemlich zurückgezogen.“

„Fuchs, sohle nicht und hör' endlich einmal von den Weibern auf!“ rief der Semor und ließ seinen Schläger wiederholt auf den Tisch schmettern.

„Silentium! Das zweite Allgemeine steigt! Nummer achtunddreißig.“

Die „Hanskapelle“ begab sich rasch an ihren Posten und intonierte das alte Fuchslied, in das die kräftigen Reisten der Tafelrunde freudig einstimmt:

„Einst lebt' ich so harmlos in Freiheit und Glück;
Gefüllt war der Beutel, stets heiter mein Blick;
Ich kitzelte mit Sporen, ich schwang das Rapier;
Zu frohen Gefängen, wie schmeckte das Bier!
Frohlockend stets schwärmte ich durch Fluren und Hain.
O selig, o selig, ein Fuchs noch zu sein!“

(Fortsetzung folgt.)

partei, der Polen und Sozialdemokraten abgelehnt. Die Weiterführung des Verfahrens gegen den Abg. Liebsnecht also genehmigt. Dann vertagte sich das Haus bis zum Nachmittag.

(95. Sitzung.)

Rs. Berlin, 16. Juni.

In der Nachmittags-Sitzung erteilte Vizepräsident Dr. Borich sofort dem Minister des Innern v. Voebell das Wort, der die allerhöchste Urkunde verlas, durch die der Landtag bis zum 10. November vertagt und die Kommissionen zur Weiterberatung ermächtigt werden. — Der Präsident schloß darauf die Sitzung mit den Wünschen auf gesundes Wiedersehen.

Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin

Zur Eröffnung durch den Kaiser.

O. Berlin, 16. Juni.

Eine Wasserstraße von höchster wirtschaftlicher Bedeutung wird morgen feierlich eröffnet werden, nachdem sie dem Verkehr bereits seit einiger Zeit freigegeben war: der sogenannte Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin. Unter teilweiser Benutzung der Havel und bereits vorhandener älterer künstlicher Kanalbauten verbindet die neue Wasserstraße die Reichshauptstadt mit der Oder und dadurch mit dem wichtigsten deutschen Ostseehafen Stettin. Der Kanal



führt von Spandau aus zunächst durch den erweiterten und vertieften Spandauer Schiffahrtskanal bei Saatwinkel in die Havel, setzt sich dann nach Norden fort und benutzt dazu den Havellauf bis Binnow, von wo ab er weiter der gleichfalls verbreiterten, vertieften und geradegelegten alten Havel bis zum Lehnitzsee folgt. Hier beginnt der Aufstieg zur etwa 50 Kilometer langen Scheitelhaltung des Kanals, die zunächst den alten Malzer Kanal benutzt, sodann die Wasserscheide zwischen Havel und Oder durchbricht, unterhalb der Berpenschleufe den alten Finowkanal und weiterhin den Werbellinkanal kreuzt. Dann folgt die neue Wasserstraße dem Gang des Finowtals bis zur Schleusentreppe bei Niederfinow in gleichmäßiger Höhe. An dieser Stelle hat man den zu überwindenden Gesamthöhenunterschied von 36 Meter in vier hintereinander liegenden Schleusen von je 9 Meter Gefälle zusammengefaßt. Im Oberbruch wird dann die alte, für 600-Tonnen-Schiffe ausgebaute Wasserstraße bis Hohenaathen benutzt. Die Kosten des Kanals belaufen sich auf annähernd 44 Millionen Mark. Die Bewilligung der Mittel erfolgte 1907 durch den preussischen Landtag. Ursprünglich sollte das Werk schon 1912 dem Verkehr übergeben werden, wiederholte Zwischenfälle verhinderten dies jedoch.

Zur feierlichen Eröffnung hat der Kaiser sein Erscheinen zugesagt. Er wird um 11 Uhr in Nieder-Finow eintreffen, wo der Minister der öffentlichen Arbeiten einen Vortrag über den Kanal und die Bauarbeiten halten wird. Dann besteigt der Kaiser seinen Dampfer „Alexandria“ und läßt sich durch die Schleusen durchschleusen. Hierauf erfolgt der symbolische Akt der Eröffnung des Kanals: die Durchschneidung einer vor der Schleufe ausgebaunten Schmir. Die Dampferfahrt geht nun zunächst bis zum Ragöer Damm, wo der Kanal 30 Meter über der Talsohle hinweggeführt worden ist, sodann bis zur Wasserbrücke an der Eberswalder-Angermünder Chaussee. Um 1 Uhr 30 Minuten erfolgt die Rückfahrt über Eberswalde und Berlin nach dem Neuen Palais.

Die Tausendjahrfeier in Haiger.

Der historische Festzug.

Herrn Konservator Dr. C. Dönges von Dillenburg, der den ganzen Festzug entworfen hatte, war es in hervorragender Weise gelungen, in ihm ein historisches Bild von der Geschichte der Stadt zu geben. Prachtvolle Kostüme, die von Kaisers Kostümfabrik in Mainz und der Fabrik „Fama“ in Düsseldorf beschafft worden waren, sowie hervorragend ausgestattete Wagen schufen ein Bild, das jedem, der es auf sich wirken lassen konnte, unvergänglich sein wird. Ueberall wurde der Festzug, der sich vom Bahnhof durch Haiger bis zur Allendorfer Grenze und wieder zurück bewegte, jubelnd begrüßt.

Wir lassen die einzelnen Gruppen hier folgen: 1. Herold nebst zwei Wagen. 2. Musik, Tracht um das Jahr 1000. (Regimentskapelle zu Gießen.) 3. Leute vom königlichen Hofe „Heigera“ um 914; gestellt von Teilnehmern am Festspiel. (Vor 1000 Jahren haben auf dem Gutshofe „Heigera“ Leute gefessen, die das Land bestellten und Wald- und Weidewirtschaft trieben für ihren Gutsherrn, den deutschen König Konrad I.) 4. König Heinrich III. als Herr des königl. Gutshofes „Heigera“ um 1048; gestellt von der Schützengesellschaft. (Im Jahre 1048 war es, als König Heinrich III. Haiger besuchte.) 5. Weihe der Taufkirche zu Haiger am 28. April 1048 durch Erzbischof Eberhard von Trier und Bischof Arnold von Worms; gestellt von Teilnehmern am Festspiel. (Ebenfalls im Jahre 1048, am 28. April, wurde ein Neu- und Erweiterungsbau der Kirche zu

Haiger durch den Erzbischof Eberhard von Trier und den Bischof Arnold I. von Worms eingeweiht.) Heinrich der Reiche (1197—1247) zieht aus zum Kampf gegen die Adeligen von Wilsdorf um die Herrschaft im Haigergau; gestellt vom Soldatenverein des Haigergau lag zwischen den Landgebieten der Grafen von Nassau-Dillenburg und Siegen — Adelige Nachbarschaft suchten ihre Herrschaft in dem Gaus zu dehnen, das mußte zu Kämpfen führen.) 7. Johann von Haiger zieht 1357 mit Gefolge zum Turnier des Johann I. von Dillenburg; gestellt vom Eisenbahnverein. (Als zur Zeit der Minderjährigkeit Johann von Nassau-Dillenburg seine Mutter Adelheid von Blanden die Regentschaft führte, mußte das Reich Haiger an die Adeligen von Haiger verpfändet werden. Es kam zum Streit zwischen Pfandherren und Besitzern. 8. Johann III. von Nassau-Dillenburg in seiner Jugend; denz Haiger 1425; gestellt vom Eisenbahnverein. (Die drei Söhne Johanns I. wurde dem jüngsten, Johann IV., bei gemeinschaftlicher Regierung der Haiger als Sitz angewiesen: er residierte dort in den Jahren 1425—30.) 9. Jünsten, Maurer, Schneider, Weber, Schuhmacher, Schlosser, Schmied, Schreiner, Bierbrauer; gestellt von der Metzger-Gesellschaft. (Im Mittelalter schon besaß Haiger eine Bürgergemeinde die durch ihren Fleiß zu Wohlhabenheit und Wohlstand gekommen war.) 10. Die Lohgerber; gestellt von der Firma Joh. Heint. Schramm jr., Lederfabrik in Haiger. (Alteingesessen und am bedeutendsten war die Familie der Lohgerber.) 11. Musik, Tracht des 15. Jahrhunderts (Regimentskapelle zu Gießen.) 12. Die von Wilhelm dem Reichen und Juliane von Stolberg nach Einführung der Reformation (1530) gegründete lateinische Bürgerschule zu Haiger zieht aus zum Matienfest; gestellt vom Jungdeutschländbund. (Die Hofschule zu Dillenburg hatte einen Ruf in ganz Westdeutschland. Die Gründung einer größeren Zahl von Schulen des bürgerlichen und Siegener Landes fällt in diese Zeit.) 13. Artur Haiger (Schultheiß zu Haiger) holt im Jahre 1571 die nach dem ersten niederländischen Befreiungskampf verpfändeten Karttaunen zu Dillenburg zum zweiten Auszug; gestellt von dem Hermanns-Berein Dillenburg-Haiger. (Nachdem der Haiger schütz zur Bezahlung der Soldforderung in Straßburg verpfändet werden mußte, holte es der Bürgergemeinde von Haiger im Frühjahr 1571 zur Ausrüstung des zweiten Feldzuges nach Einlösung dort wieder.) 14. Johann VI. der Ältere von Nassau-Dillenburg zieht im Januar 1574 mit einem zu Haiger zusammengestellten Hilfsheer in den dritten niederländischen Befreiungskampf; gestellt vom Turnverein Haiger. (Der Bruder Wilhelms des Schweigers und Sohn Wilhelms des Reichen, Graf Johann VI., hat in unergieblicher hingebender Weise das Interesse seines Bruders an dasjenige der Protestanten in den Niederlanden übertragen. Die Gruppe zeigt den Auszug mit einem Haiger und Siegen zusammengestellten Heere.) Johann Tector von Haiger, der nassauische Chronist (1617; gestellt vom Ev. Kirchengesangsverein. (Er kannte „Nassauische Chronik“ verfaßte Johann Tector von Haiger.) 16. Graf Anholt, der bayerische Führer des 30jährigen Krieges, brandfacht Haiger im ersten Februartage 1622; gestellt vom Turnverein. (Die glücklichsten Tage scheinen die Monate 1622 gewesen zu sein, als bayerische Truppen Männer, Frauen und Kinder in der unglücklichen Weise mißhandelten.) 17. Wilhelm V., Fürst von Nassau-Oranien, besucht Haiger am 16. Dezember 1801. (Er stellt vom Männergesangsverein „Niedertafel“. Wilhelm V. von Nassau-Oranien war gleichzeitig Statthalter der Niederlande. In den französischen Revolutionskriegen mußte Wilhelm 1795 nach England entfliehen, wofür er sechs Jahre im Exil verbrachte, und erleben, daß er seines Landes 1801 verlustig erklärt wurde. Im Dezember 1801 er zum Kontinent zurück und besuchte zum erstenmal sein nassauisches Vaterland.) 18. Nassauer der Schlacht bei Waterloo; gestellt von Vogerts Maschinenfabrik. (In den Napoleonischen Kriegen mußten schon Haiger in den Großherzogtum bayerischen Regimenter, dem Nassau-Dillendorfer „im Dienst des Feindes helfen, dem Nassau-Dillendorfer „im Dienst des Feindes helfen.“) 19. Herzog Adolf von Nassau fährt durch Haiger zur Jagd auf der Rastfelde. (1815 wurde gestellt vom Evangel. Kirchengesangsverein. (1815 wurde Nassau-Oranien dem Herzogtum Nassau zugesprochen. Herzog Adolf von Nassau besuchte von seiner Residenzstadt Wiesbaden und Residenz Sieblich den nördlichsten Teil seines Herzogtums, hauptsächlich die Jagd, vornehmlich der Auerhahnjagd, zu fahren.) Einzug der siegreichen Truppen 1871; gestellt vom Kriegerverein. (Das neu geeinte Reich wird durch die Germania auf stolzem Wagen versinnbildlicht.) schließen sich Vertreter verschiedener Truppenteile an die aus dem Festzug in Haiger einzogen. Jungfrauen bereiten festlichen Empfang.)

Wer den Festzug nicht gesehen hat, wird Gelegenheit haben, ihn von Samstag ab im Metro-Palast in Siegen im Wilde zu betrachten, denn Herr Haiger hat ihn durch die Pathe-Freres-Gesellschaft verfilmen lassen, ebenfalls einige besonders schöne Szenen zum dem Festspiel.

Ueber das Festessen und die dabei gehaltenen Reden berichten wir in nächster Nummer.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 17. Juni.

* (Gaubortturnerstunde.) Die Gaubortturnerstunde des Lahm-Dill-Gaues fand vergangen Sonntag in Limburg statt. Von 130 Vereinen waren 142 Borturner entsandt. Die Turnhalle war bis zum letzten Platz gefüllt. Geturnt wurden Erdmännchenübungen und Aufstellungen, sowie die Freiübungen des das Gaufest in Haiger. Dort werden 8—900 Turnernach Haiger die drei Gruppen umfassende Uebungen durchführen. An die Freiübungen gliederte sich Haiger

turnen, wobei auch die Pflichtübungen für das Geräterturnen in Haiger herausgegeben wurden. Es folgten Reckenübungen und Spiele, denen sich eine Besprechung anschloß. In dieser wurde festgelegt, daß bei dem Wettturnen der Bezirke Steinhausen nach der alten Messung ohne Anlauf geschieht. Den Übungen wohnten verschiedene Ehrengäste bei.

* Wir werden ersucht, berichtend mitzuteilen, daß bei dem Ballersbacher Turnfest Herr Lehrer Herr die Festrede gehalten hat.

* Herr Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn aus Frankfurt a. M. unterzog gestern das hiesige Amtsgericht einer Revision.

Remerod. Herr Louis Bohmann senior, eine in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeit, ist am Montag, im 87. Lebensjahre stehend, gestorben.

Frankfurt, 17. Juni. Im Hause Gremptstraße 28 in Bockenheim erkrankte die Familie des Arbeiters Boll nach dem Genuß verdorbener Wurst. Die beiden Knaben starben trotz energischen Eingreifens der Ärzte bald. Die Mutter und die Tochter liegen schwer krank darnieder. Der Vater und das jüngste Kind sind gesund, da sie von der Wurst nicht gegessen hatten.

Eltville a. Rh., 14. Juni. (Kriegerverband des Regierungsbezirks Wiesbaden.) Ueberreichen Girlanden- und Flaggen schmuck hatte heute die Stadt Eltville angelegt zu Ehren des Kriegerverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden, der seinen 17. Abordnungentag in den Mauern Eltilles abhielt. Die Tagung wurde am Samstagabend durch einen im „Bahnhofshotel“ abgehaltenen Kommerz eingeleitet. Am Sonntagvormittag wurden die Verhandlungen im Hotel „Reisenbach“ aufgenommen, denen erstmalig auch Regierungspräsident Dr. v. Meiser sowie der Bezirkskommandeur Oberst Rott (Wiesbaden) anwohnte. Mit einem Kaiserhoch eröffnete der Vorsitzende des Kriegerverbandes, Oberst v. Detten (Wiesbaden), die Verhandlungen. Die 17 Kreisverbände waren durch Delegierte mit 493 Stimmen vertreten. Nach dem Geschäftsbericht hat das Jahr 1913 für das Kriegervereinswesen mannigfache und einschneidende Änderungen gebracht, so vor allem Erhöhung der Beiträge für den preussischen Landes-Kriegerverband von 30 auf 40 Pf. für das Mitglied und Jahr. Hierdurch sind, wegen der tatkräftigeren Unterstützung bedürftiger Kameraden und Witwen, die Schmäderung der Gräber auf dem Feld der Ehre Gefallenen und die Unterstützung der Kriegerwaisenhäuser auf gesicherte Grundstücke gestellt worden, während sie seither nur auf freiwillige Beiträge angewiesen waren. Die Erinnerung an die Freiheitskriege vor 100 Jahren ist in den Verbänden und Vereinen des Bezirks getreu gefeiert worden. Das Kriegervereinswesen hat im Bezirk erfreulich weiter entwickelt, wenn auch einzelne Kreisverbände ihre Mitgliederzahl nicht zu behaupten vermochten. Die Mitgliederzahl wuchs von 28 Vereinen mit 48,123 Mitgliedern auf 778 Vereine mit 40,840 Mitgliedern. Ausgetreten sind 2 Vereine mit 138 Mitgliedern, hinzugekommen 17 Vereine mit 138 Mitgliedern. Die meisten Kriegervereine zählt der Kreis-Kriegerverband Biedenkopf mit 83 Vereinen, ihm folgt der von Unterlahn mit 69 Vereinen. Unter den Kreisverbänden im Bezirk befinden sich 4966 Kriegsveteranen. Die einzelnen Vereine haben es sich angelegen sein lassen, die im Herbst von der Truppe entlassenen jungen Reservisten zu gewinnen; ihr Hauptverdienst haben sie der Rekrutensürsorge zugewandt. Der vom Klassenführer Rentschler (Wiesbaden) angegebene Klassenbericht zeigt in Einnahme 2613 M., in Ausgabe 2629 M., ein Vermögen von 2821 M. Die Tagungsort wurde Biedenkopf bestimmt. Bei der Wahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurde an Stelle des eine Wiederwahl abweisenden Justizrats Heintmann (Wiesbaden) Verordnungsinspektor Klein (Wiesbaden) zum 2. Vorsitzenden gewählt, Kaufmann Rentschler (Wiesbaden) zum 1. Vorsitzenden, Buchbindermeister Gerich, ebenfalls in Wiesbaden, als Beisitzer wiedergewählt. Bei den Seifenfabrikanten Horn und den nach Kiel verlegenen Marine-Oberstabsingenieur Lffenberg wurde Verordnungsinspektor v. Lundblad und Privatier Herdt, ebenfalls in Wiesbaden, als Beisitzer neugewählt. Der Kreisverband wurde aus Steinhauer, Bernhart, Rohm, Rehnus, Jekel und Riemer, sämtlich in Wiesbaden, zusammengesetzt. — Auf Grund eines vom Vorstand des Deutschen Kriegerbundes ausgesprochenen Beschlusses wurde im Jahre 1913 die Höhe von 18,858 M. an die Kreisverbände gewährt. — Mit der Verlängerung des Verbands mit der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft, betreffend die Kollektiv-Haftpflichtversicherung, auf weitere 5 Jahre, war die Verlängerung einverstanden. — Professor Dr. Sprauk (Homburg) ersuchte den Vorstand, man möge durch den Landes-Kriegerverband auf eine schnellere Lieferung von Militärgepäck, Modell 88, hinwirken. — Ein von Professor Gropius (Weilburg) namens des Kreisverbandes Oberlahn begründeter Antrag, beim preussischen Kriegerbund und Preussischen Landes-Kriegerverband auf eine Satzungsänderung hinzuwirken, die es ermöglichen soll, daß auch solchen Veteranen,

die Ehrenmitglied eines Kriegervereins sind, Unterstützungen zuteil werden können, was seither nicht der Fall gewesen, vereinigte nur die Stimmen des Oberlahnbezirks auf sich. Die Debatte ergab, daß es am besten ist, jedem Verein die Regelung dieser Frage selbst zu überlassen. — Die von Kommerzienrat Schröder (Niebernhütte) gegebene Abrechnung über die Gauber Feier zeigt einen Ueberschuß von 3600 M. Von den Ausgaben wurden 14,000 M. durch die Veranstaltung, 18,000 M. durch freiwillige Beiträge aufgebracht. — Es wurde sodann noch Klage darüber geführt, daß der Verein der Gardisten im Dillkreis mit 120 Mitgliedern und der in Eltville mit 50, nicht in den Deutschen Kriegerbund aufgenommen wurden. Die Aufnahme des letzteren soll befürwortet werden, die des ersteren wird nicht erfolgen können, weil sich der Verein auf einen ganzen Kreis erstreckt. — Oberst Rott ersucht sodann, die Kriegervereine möchten vermehrt auch für die Pflege der Jugend eintreten. — Eine Weinprobe in der „Burg Graf“ und ein gemeinsames Essen beschloß die Tagung.

Mainz, 17. Juni. Gestern sind in der Westmarkung von Mainz im Vorort Gonsenheim schwere Wolkenbrüche niedergegangen. Das Wasser steht in einigen Straßen 1 Meter hoch. In Gonsenheim stehen 40 Häuser unter Wasser. Einige mußten wegen Einbruchgefahr geräumt werden. Bei der Vororts- und Staatsbahn ereigneten sich drei Dammrutsch. Beide Strecken sind unterbrochen.

Vunte Tages-Chronik.

Berlin, 16. Juni. Gestern hat der „Bosfischen Zeitung“ zufolge in der Medizinalabteilung des Ministeriums des Innern eine Konferenz über das Friedmannsche Tuberkulosemittel stattgefunden. Das Ergebnis dieser Konferenz, das bezüglich des Friedmannschen Mittels durchaus negativ war, wird demnächst amtlich veröffentlicht werden.

London, 17. Juni. 200 Bergleute wurden gestern durch einen Erdstoß in den Kohlengruben von Northhaman 20 Stunden lang eingeschlossen. Die Rettungsmannschaften arbeiteten mit fieberhafter Anstrengung ununterbrochen, bis es gelang, einen Durchbruch zu schaffen und die Eingeschlossenen zu befreien.

Berlin, 16. Juni. Durch die ungewöhnliche Hitze sind heute mehrere Personen an Sibirisch erkrankt. Ein Fall ist tödlich verlaufen.

London, 16. Juni. Die Polizei hat in Erfahrung gebracht, daß die Anhängerinnen des Frauenstimmrechts planen, das städtische Wasserreservoir in Woolwich in die Luft zu sprengen.

Maga, 16. Juni. Im Lager bei Herkül wurden von einer Sularenabteilung, die reitend über die Düna schwamm, sechs Sularen von der Strömung in eine Untiefe getrieben. Die Pferde drängten sich aneinander, die Reiter fielen ins Wasser und erkrankten.

Der gute Appetit während der Seereise. Interessante Zahlen veröffentlicht der Jahresbericht des Norddeutschen Lloyd über den Verbrauch an Lebensmitteln auf seinen Dampfern. Danach betrug im Jahre 1913 der Anschaffungswert der verbrauchten Proviantartikeln rund 26 Millionen Mark. Davon entfallen auf Fleischwaren 8 445 000 Mark, Fische 2 951 000 Mark, Geflügel und Wild 2 124 000 Mark, Konserven 1 253 000 Mark, frisches Gemüse 652 000 Mark, Getränke 1 123 000 Mark, Zigarren, Tabak und Zigaretten 351 000 Mark, sonstige Proviantartikeln 8941 000 Mark, Kantinen-Umsatz 236 000 Mark. Im einzelnen wurden u. a. verbraucht (in Pfunden): frisches Rindfleisch 6 008 123, Schweinefleisch 869 829, Kalbfleisch 870 915, frische Fische 1 044 686, Enten 249 274, Hühner 143 003, Gänse 161 823, Hahnen 2671 (Stück), Erbsen 289 632, Bohnen 364 490, Mattaroni 448 137, Roggenmehl 719 700, Weizenmehl 7 437 400, Kartoffeln 20 944 680 (außerdem Bratkartoffeln 19 333), Eier 7 801 604 Stück, Apfelsinen 2 925 287 Stück, Ansel und Birnen 989 180 Stück; in Flaschen: Champagner 36 661, Rotwein 57 566, Wein und Mostweine 110 950, Lagerbiere 291 998 (2-214 641 Liter in Fässern), Mineralwasser 428 914.

Ein hundertjähriger Dichter. Am 25. Juni vollendet der französische Dichter Francois Fertiault sein hundertstes Lebensjahr. Der alte Herr lebt seit mehr als sechzig Jahren zu Paris inmitten seiner Erinnerungen, seiner Papiere und seiner Bücher. Im vorigen Jahr erhielt er das Band der Ehrenlegion. Es war ihm schon im Jahre . . . 1847 zugesagt worden! Guizot, der damals an der Regierung war, wollte ihn mit dem Orden schmücken, aber die Minister fallen, und die Ordenskandidaten bleiben und warten. Fertiault ist der Sohn eines Soldaten Napoleons I.; sein Vater hatte die Feldzüge der Revolution und des ersten Kaiserreiches mitgemacht. 1834 kam Francois Fertiault mit einem Bändchen Gedichte, die er schon als Knabe von 16 Jahren geschrieben hatte, nach Paris; unter dem Titel „Die Nacht des Talentes“ gab er diese Verse 1835 heraus. Allzu großes Aufsehen hat der Dichter, der im bürgerlichen Leben Bankbeamter war, mit seinen Dichtungen nicht erregt. Den großen Meistern der französischen Literatur ist er nicht nähergetreten.

Abgelehnte Orden. Nicht selten kommen bei uns Fälle vor, in denen jemand eine ihm zugeordnete Ordensauszeichnung ablehnt. Auch in Frankreich kommt so etwas vor, und zwei Fälle werden jetzt bekannt. Ein französischer Minister wollte Ernest Renan, den Verfasser des „Lebens Jesu“, durch einen hohen Orden ehren und fragte ihn brieflich an, welchen Orden er sich wünsche. Renan ließ den Brief unbeantwortet; ein paar Tage später ließ der Minister einen zweiten Brief abgeben und nach einer weiteren Woche einen dritten. Jetzt ließ sich Renan endlich zu einer Antwort herbei: „Ich wünsche, nicht belästigt zu werden“, lautete sie. Derselbe Minister trauete Charles Monselet, ob er sich nicht mit dem

Bändchen der Ehrenlegion geschmückt zu sehen wünschte. Der Dichter antwortete höflich: „Viele Jahre lang habe ich eine solche Auszeichnung innig gewünscht; ich muß Ihnen jedoch gestehen, daß jetzt meine Ordenssehnsucht gar nicht sehr groß ist!“ — „Wie kommt das?“ fragte der berühmte Kritiker. — „Weil ich jetzt den Orden wirklich verdiene!“ antwortete Monselet mit feiner Ironie.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 17. Juni bis zum nächsten Abend: Nur zeitweise heiter, bei nordwestlichen Winden kühl, nur stichweise leichte Regenfälle, zum Teil mit Gewitter.

Letzte Nachrichten.

Wien, 17. Juni. Der Erzherzog Thronfolger begibt sich am 12. September in Begleitung des Chefs des Generalstabes, Freiherrn von Conrad, des Stellvertreters des Chefs des Generalstabes, Generalmajor Höfer, sowie des Leiters der Militärkanzlei, Oberst von Bardsold, zu den deutschen Kaisermandövern, die vom 14. bis 18. September bei Gießen bezw. Wehlar stattfinden.

Paris, 17. Juni. Das Kabinett Viviani stellte sich gestern der Kammer vor. Die Kammer begleitete die Verlesung der Erklärung Vivianis mit demselben Värm, demselben Widerspruch, bald auf der Rechten, bald auf der Linken, mit denselben tobenden Unterbrechungen von allen Seiten, wie bereits am vergangenen Freitag die Erklärungen Ribots, so daß es dem Ministerpräsidenten nur möglich war, sie in abgerissenen Sätzen vorzulesen. Am Schluß der Debatte verlas der Vorsitzende Deschanel die eingebrachten drei Tagesordnungen, von denen der Ministerpräsident die des Abgeordneten Breton anzunehmen erklärte, und für ihren Vorrang die Vertrauensfrage stellte. Diese Tagesordnung lautet: Die Kammer vertraut auf die Regierung, daß sie eine Politik der Reformen anwende, die auf die Einigung der Republikaner begründet und die sich auf eine ausschließlich republikanische Mehrheit stützt, und sie lehnt jeden Zusatz ab. Die Kammer nahm mit 362 gegen 139 Stimmen den Vorrang der Tagesordnung Breton an, alsdann ebenfalls mit 370 gegen 137 Stimmen den Wortlaut des Antrages selbst.

Paris, 17. Juni. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht nachstehende Information aus privater Quelle: Wir erfahren, daß zwischen der bulgarischen Regierung und deutschen Finanzleuten, die seit einiger Zeit wegen einer 500 Millionen-Anleihe mit Bulgarien verhandeln, ein Abkommen zustande gekommen ist. Dasselbe erstreckt sich einstweilen allerdings nur auf einen Vorschuß von 80 Millionen Mark. Es ist aber wahrscheinlich, daß der Abschluß der vollständigen Anleihe nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Um diese 80 Millionen zu erlangen, hat die bulgarische Regierung folgende Verpflichtungen einzugehen: 1) Der Hafen von Lagos ist von einer deutschen Gruppe zu erbauen. 2) Die Konzession für die den Hafen bedienende Eisenbahnlinie wird ebenfalls einer deutschen Gruppe erteilt. 3) Eine deutsche Gruppe erhält die Konzession auf eine weitere Eisenbahnlinie, deren Trace noch näher zu bestimmen ist. Gegebenenfalls kommt an Stelle dieser Konzession diejenige eines Bergwerkes in Betracht. Das Tabakmonopol figurirt einstweilen also nicht unter den Deutschland angebotenen Garantien, da die Regierung den Widerspruch der Sobranje fürchtet.

Paris, 17. Juni. Wie die französischen Blätter erfahren wird die Antwort der Türkei auf die griechische Note in verständlichem Tone gehalten sein und dartun, daß man in Konstantinopel weit davon entfernt ist, in diesem Augenblick einen Krieg zu wünschen. In Athen dagegen dürfte man sich wohl kaum mit bagen Versprechungen begnügen.

Wien, 17. Juni. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Tirana, daß der Hauptsitz der Anhänger Essad Paschas gefallen ist. Achmed Bey, einer der führenden Rotablen Mittelalbanien, hat mit 1500 Mann die Stadt eingenommen. Ein großer Teil der Aufständischen in Tirana erklärte sich nach der Besetzung der Stadt durch Achmed für den Fürsten.

Rom, 17. Juni. Gestern Nachmittag hat die vom Herzog der Abruzzen befehligte Schiffsdivision, bestehend aus den Panzerkreuzern „Selenia“, „Roma“, „Napoli“ und „Viktoria Emmanuele“ den Hafen von Genua verlassen und ist nach Albanien abgedampft.

Petersburg, 17. Juni. In Odessa wurde noch vor der Ankunft der Zarenfamilie ein gefährlicher Anarchist verhaftet.

Reklameteil.

Häuslicher Luxus in der Wohnung

kann als überflüssig bezeichnet werden, wenn man sich aber für billiges Geld etwas leisten kann, warum soll da nicht ein häuslicher Luxus in der eigenen Wohnung einrichtung platzgreifen. Orientieren Sie sich deshalb in den ausgedehnten Ausstellungsräumen der Hofmöbelfabrik **Th. Präd, Wiesen, Gte Schloßgasse-Brandplatz**, geg. 1858, über Innen-Einrichtungen und Sie werden finden, daß Sie einen geschmackvollen „Luxus“ für geringes Geld ausüben können. Die Besichtigung der fertigen Innenarrangements ist ohne Kaufverbindlichkeit Jedermann gerne gestattet.

KNORR

Die Beliebtheit der **Knorr-Suppenwürfel** nimmt ständig zu. Das liegt an dem besonderen Wohlgeschmack und der Ausgiebigkeit der Marke: „**Knorr**“!

Veruchen Sie Knorr-Weisuppe, Rumpfsuppe, Erbsensuppe. 1 Würfel 3 Teller 10 Pf.

Vermischtes.

○ **Weinversteigerungen 1914.** Die Weinversteigerungen des Frühjahrs sind bereits beendet. Mit Ausnahme von Rheinbessen, wo wie gewöhnlich die älteren Weine in der Mehrzahl waren, wurde ein kleineres Mengenverhältnis auf den Markt gebracht. Das gesamte Ausgebot stellte sich auf zusammen 2707 Stück, 3987 1/2 Fuder und 200 420 Flaschen, die auf 39 Versteigerungen in Rheinbessen, 10 an der Nahe, 5 am Mittelrhein, 26 in der Rheinpfalz, 8 in Franken und 35 im Rheingau ausbezogen wurden. Hierzu kommen noch die 7 Versteigerungstage an der Mosel und 10 Flaschenweinversteigerungen. Die ausbezogenen Weine konnten besser zugeschlagen werden als erwartet wurde. Ganz besonders gilt dieses von den 1912er Weinen, gegen die sich die Käufer anfangs recht zurückhaltend verhielten. Verkauft wurden 2301 1/2 Stück, etwa 3000 Fuder und etwa 171 000 Flaschen, für die in Rheinbessen 1 524 040 Mark, im Rheingau 1 444 968 Mark, an der Mosel 1 247 440 Mark, in der Rheinpfalz 1 119 565 Mark, an der Nahe 439 460 Mark, in Franken 150 000 Mark, am Mittelrhein 76 610 Mark angelegt wurden. Die Flaschenweinversteigerungen erbrachten zusammen 190 000 Mark, so daß sich das gesamte Ergebnis der diesjährigen Frühjahrsweinversteigerungen auf 6 192 083 Mark beziffert.

○ **Denkmalsstrevel in Berlin.** Bei einem Patrouillen-gang durch den Friedrichshain in Berlin bemerkte ein Schuttmann einen Menschen, der sich an einem der in der Umgebung des Märchenbrunnens aufgestellten Elche zu schaffen machte. Als er des Beamten ansichtig wurde, entfloh er, wurde jedoch verfolgt und festgenommen. Man ermittelte, daß es sich um den Malergehilfen Oskar Frid aus der Barnimstraße handelte. Er hatte versucht, das aus Metall bestehende Geweih des Sandsteinelches herauszureißen, und das Geweih nach unten gedreht.

○ **Zwölf Menschen durch Blitzschlag getötet und verletzt.** Das letzte Gewitter in Belgien hat in allen Provinzen schwere Schäden durch Feuersbrünste infolge Blitzschlages und durch Wasserverwüstungen angerichtet. Im ganzen sind ein Duzend Menschen mehr oder weniger schwer durch Blitz verletzt und drei Personen getötet worden. Im Park von Brüssel hatten fünf Leute unter einer großen Linde Schutz gesucht, in die der Blitz fuhr, wodurch zwei Männer, eine Frau und zwei Kinder mit schweren Brandwunden bewußlos niedergeworfen wurden. Rube und Schafe wurden auf den Weiden an mehreren Orten getötet oder erschlagen. Die Getreideernter haben schwer gelitten. Auf verschiedenen Eisenbahnlinien mußte der Verkehr wegen Verschlämmung oder Unterwäsung der Gleise unterbrochen werden.

○ **Explosion einer Granate.** Zwei Bauernburschen fanden bei der italienischen Ortschaft Riva ein Artilleriegeschloß, das noch nicht krepitiert war. Sie schleppten es nach Hause und wollten es in der Wohnung öffnen. Bei diesem Versuch explodierte das Geschloß und zerriß beide in Stücke. Das Haus erlitt ebenfalls starke Beschädigungen. Das Geschloß rührte von Artillerieübungen her, die kurz zuvor stattgefunden hatten.

○ **Unwetter-Katastrophe in Paris.** Bei furchtbarem Gewitter und wolkenbruchartigem Regen hat sich in Paris eine Katastrophe abgepielt, die mehrere Menschenopfer gefordert hat. Infolge Verstopfung der Kanalisationsrohre wich an drei der belebtesten Punkte der Stadt, und zwar auf der Place St. Augustin, vor der Kirche St. Philippe du Roule und an der Place du Saure der Boden unter den Füßen der Passanten. Das Erdreich über der in Bau befindlichen neuen Linie der Untergrundbahn hatte den ungeheuren Wassermassen nicht standgehalten und war ihrem Druck gewichen, zahlreiche Personen mit sich in die Tiefe reichend. Sieben Tote konnte man nach angestrebter Arbeit bergen. Da weitere Personen noch vermisst werden, dürften auch diese getötet worden sein.

Kongresse und Versammlungen.

** Der Deutsche Städtetag in Köln beschäftigte sich im weiteren Verlauf seiner Verhandlungen eingehend mit der Frage des städtischen Realkredits und nahm dazu folgende Entschliebung an: 1. Zur Erreichung besonderer innerhalb des Aufgabentereiches der Städte liegenden Ziele, namentlich zur Förderung des Kleinwohnungsbaus sind in einer Reihe von Städten städtische Mittel für weite Hypotheken bereit gestellt worden. Inwieweit bestehen gegen die mittelbare oder unmittelbare Betätigung der Städte auf diesem Gebiete keine grundsätzlichen Bedenken. Jedoch muß sich diese Betätigung innerhalb der finanziellen Kräfte der einzelnen Städte halten. 2. Es kann niemals als allgemeine Aufgabe der Städte betrachtet werden, in Kreditverhältnissen, die auf wirtschaftlichen Ursachen beruhen, helfend einzugreifen. Um so weniger kann als allgemeine Aufgabe der Städte anerkannt werden, der zurzeit bestehenden Realkreditnot abzuhelfen. Sollten in einzelnen Städten die örtlichen Verhältnisse ein Dinausgehen über den eigentlichen Aufgabentereich der Städte veranlassen haben oder veranlassen, so ist jedenfalls äußerste Vorsicht und Rücksichtnahme auf die Gesamtheit der Steuerzahler am Platz. In der Regel wird nur eine vorübergehende Hilfe von Seiten der Stadt begründet sein, um die Entstehung von Unternehmungen privater Art zur Abhilfe der Kreditverhältnisse zu erleichtern. (Schließlich wurde noch eine dritte These aufgestellt, die es als innerhalb der städtischen Aufgaben liegend bezeichnet, wenn die Städte je nach den örtlichen Bedürfnissen ohne Gefährdung des öffentlichen Kredits durch organisierte Maßnahmen, z. B. im Gebiete des Schatzungswezens oder der Hypothekenvermittlung den Realkredit fördern.)

** Der Deutsche Gastwirtstag ist zu seiner diesjährigen Tagung in Magdeburg zusammengetreten. Der der Tagung unterbreitete Tätigkeitsbericht für das Verbandsjahr 1913/14 bezeichnet dieses als eine Zeit des schwersten Niederganges für das deutsche Gastwirts-gewerbe. Der auf alle Industrien durch die politischen Wirren und Kämpfe ausgeübte Druck habe sich in erster Reihe im Gastwirts-gewerbe bemerkbar gemacht. Die Arbeitslosigkeit und die durch die allgemeine Ungunst der Zeitverhältnisse geschwächte Kauf- und Konsumkraft des Publikums führten zu einem völligen Darniederliegen des Gewerbes und nicht zum wenigsten habe die seit Jahren zu beobachtende Besteuerungswut in vielen Kommunen wesentlich beigetragen, die Ertragsziffern immer mehr auf Null zu dringen. Den wirtschaftlichen Niedergang zeige deutlich der Rückgang des Bierkonsums.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Massenanlagen wegen Lotterievergehens.** Das Schöffengericht in Jährse hat gegenwärtig über Massenvergehen zu urteilen. Eine Budapester Firma versandte Prospekte, nach denen sich jeder für 1 Mark 50 Pfennig ein paar Schuhe aus Boxcall- oder Chevreaurleder anschaffen konnte. Der Käufer mußte sich nur verpflichten, einen von selber zu kaufen und drei weitere Buns an andere zu verkaufen. Und jeder dieser drei Käufer mußte natürlich seinerseits wiederum drei Buns weiterverkaufen. Dieser Trick der Firma hatte zur Folge, daß gegen alle Personen, die sich an dem Verkauf beteiligten, Anklage wegen Vergehens gegen das Reichsstempelgesetz und wegen Spielens in einer auswärtigen Lotterie erhoben wurde. Nicht weniger als 1400 Prozesse dieser Art sind schon erledigt, die Angeklagten wurden sämtlich zu je 3 Mark Geldstrafe verurteilt.

Neu!

Neu!

Schiller-Kragen,

sehr praktisch für die heisse Witterung,

Stück 95 Pfg.

Leopold Hecht, Kerborn,

Hauptstrasse 80 — Telefon 29.

Großverpachtung.

Der diesjährige Grabaufwuchs auf dem Friedhofsgelände am Gerichtsdoppel soll am Dienstag, den 23. d. Mts., vormittags 11 Uhr, im Sitzungszimmer des Rathauses öffentlich verpachtet werden. Die Interessenten werden hiermit zu diesem Termin eingeladen.

Kerborn, den 17. Juni 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Arbeitsvergebung.

Die Arbeiten zur Herstellung der Blitzableiter, sowie der elektrischen Beleuchtungsanlage im Volksschul- und Turnhallenneubau sollen vergeben werden. Angebote auf Ausführung dieser Arbeiten sind für erstere bis zum 20. d. Mts., für letztere bis zum 23. d. Mts., vormittags 11 Uhr, auf dem Stadtbauamt einzureichen, wofür jede weitere Auskunft erteilt wird. Die Eröffnung der Angebote findet zu den vorangegebenen Zeiten in Gegenwart etwa erschienenener Bieter statt.

Kerborn, den 17. Juni 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Arbeitsvergebung.

Die bei Herstellung der Zentralheizungsanlage im Volksschulgebäude auf dem Berg erforderlichen Maurerarbeiten sollen vergeben werden. Angebote sind bis zum 20. d. Mts., mittags 11 Uhr, auf dem Stadtbauamt einzureichen, wofür auch jede weitere Auskunft bereitwillig erteilt wird.

Kerborn, den 16. Juni 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums werden hierdurch zu der am

Donnerstag, den 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr,

im Rathausaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerkten eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagessordnung:

1. Verlängerung des Bürgerfestes in der Schloßstraße;
2. Ausbau eines Teiles der oberen Turmstraße und Entwässerung des Durchgangs zwischen Hauptstraße und Turmstraße;
3. Verkauf städtischen Geländes an den Reichspostfiskus;
4. Austausch, Abtretung und Erwerbung von Gelände im Dollenbergsweg;
5. Mitteilungen.

Kerborn, den 16. Juni 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Ludwig Hofmann.

Herborn.

Montag, den 29. Juni d. Js.:

Vieh- und Krammarkt (Wollmarkt.)

Aus schmückung betr.

Zum bevorstehenden Gesang-Wettstreit am 20. und 22. Juni d. Js. werden unsere Mitbürger bei der Verschönerung des Festes ihre Häuser durch Wimpel, Gutlanden und Tannergrün zu schmücken.

Der Bau- und Dekorations-Ausschuß.

Billig!

Bin Donnerstag, den 18. d. Mts. in Kerborn auf dem Kornmarkt mit Salat, Wirsing, Blumenkohl, Bohnen, roten Möhren, Zwiebeln, Weizenrettig, Apfelsinen, 10 Stück von 25 Pfg. an, Kirchwasser, 3 Pfd. 35 Pfg., Äpfeln, 2 Pfd. 45 und 60 Pfg. neuen und alten Industrie Kartoffeln. Der Verkauf dauert von morgens 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr.

Hermann Weimar, Ehringshausen.

Fliegenfänger

pro Dhd. 45 Pfg.
empfiehlt

Carl Mährlen, Kerborn,
Marktplatz 6. — Telefon 235.

Himbeer-Saft,

garantiert rein,
empfiehlt

A. Löcher, Kerborn.

NAGUT

Geflügelfutter zur Erzielung unglaublich vieler Eier, auch ohne freien Auslauf, sowie

Kückenfutter

empfiehlt

Reinh. Müller, Burg.

Eintür. Kleiderschrank,

neuer Hochherd umzugs- halber sofort billig abzugeben.

Kornmarkt 20 III, Kerborn.

Suche verläßt. Bäckerei oder dazu pass. Haus, auch Wäble hier od. Umgegend. Off. W. Gros, postlagernd Hilsfeld.

Radsfahrer-Verein 1893

Kerborn.

Donnerstag, abends 9 1/2 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Nach Amerika

mit den großen Doppelschrauben-Schnell- und Schnellpostdampfern des

Norddeutschen Lloyd

Regelmäßige Verbindungen nach allen übrigen Weltteilen

Nähere Auskunft Inbestellen und Durchfragen

Norddeutscher Lloyd Bremen

in Dillenburg: G. F. Gerlach
in Kerborn: G. F. Gerlach
in Gladbach: G. F. Gerlach
Sohn, Durlach, 18.

Ein tüchtiger Schloffer
befelle per sofort gesucht.
Carl Bender, Kerborn.

Einen Schreinergelehrten

Such Aug. Götting, Kerborn
Bau- und Möbel-Schreiner
Galdendorf bei Kerborn